

TAROT

Ich und Tarot! Wer hätte das gedacht? Weissagung durch Kartenlegen; Beleuchtung relevanter Aspekte der eigenen Biographie anhand archetypischer Symbole (Wo stehe ich momentan? Wo will ich hin?). Vor kurzem noch undenkbar – so schien es jedenfalls. Aber dann, wie es der Zufall will, begegnete mir die Thematik von zwei verschiedenen Seiten und erwies sich im Nachhinein als treuer Begleiter. Da ich in weiser Voraussicht neue, so genannte *Rider Waite* Karten mit im Gepäck hatte, kam mir folgende glorreiche Idee. Anja, eine meiner „Weg-Gefährtinnen“, die zur gleichen Zeit in Todtmoos-Rütte weilte, sollte für mich drei Karten ziehen, eine im Hinblick auf die Vergangenheit, eine für die augenblickliche Situation und eine, die Zukunft betreffend. Und zwar aus einem Stapel von insgesamt 22 Karten, die auch als „Große Arkana“ bezeichnet werden [das Wort „Arkanum“ bedeutet so viel wie „geheimes Wissen“]. Ich schaute mir vor der geplanten Aktion eher beiläufig die unterschiedlichen Symbole nochmals genauer an und dabei rückte insbesondere die Karte mit der Nummer XV – *Der Teufel* – ins Blickfeld. Seine bildliche Darstellung hinterließ bei mir einen höchst unerfreulichen Eindruck. Schlagartig, wie aus heiterem Himmel, schoss mir der Gedanke durch den Kopf: Was würde wohl passieren, wenn Anja für meine Zukunft ausgerechnet besagte Teufelskarte zöge? Oh Schreck, lass nach! Und weiter. Was würde einerseits dieser vermeintliche „Fehlgriff“ mit *ihr* machen (Auslösung von Schuldgefühlen, schlechtes Gewissen), andererseits mit *mir* selbst (aufkeimende Ängste, Fokussierung auf das „Böse“). Klingt sicherlich kindisch, zumal in der heutigen, aufgeklärten Zeit, oder? Da kann man einmal sehen, welche Macht die als längst überwunden geglaubten katholischen Indoktrinationen bei einem mittlerweile erwachsenen Mann immer noch ausüben! Die eindringliche Warnung und das damit einhergehende Schüren von Ängsten, die verführerischen Machenschaften des Teufels betreffend, begannen in der Tat recht früh und zählten zum täglichen Brot („unser tägliches Brot gib uns heute ...“). Es wurde von Seiten der Kanzel (natürlich auch von Seiten meiner Eltern) die Losung ausgegeben, uns vor dem Teufel in Acht zu nehmen – und das auf Schritt und Tritt; sich tunlichst von ihm fernzuhalten; ihn „auf Teufel komm raus“ zu meiden. Kurz und gut: Keine Sünden zu begehen, was auch immer das heißen mag. Eine geradezu lebensfeindliche Alltags-Übung! Aber es gibt zum Glück ja noch die segensreiche Institution der (Ohren)-Beichte?!? Bedauerlicherweise nahm die Misere in meinem Fall schon zu Kindergartenzeiten (!!!) ihren verhängnisvollen Verlauf. Eine im Rückblick alles in allem verantwortungslose und pädagogisch äußerst fragwürdige Erziehungs- und Disziplinierungsmethode, die man uns „armen Sündern“ in gutem Glauben angedeihen ließ. Die Vermutung liegt nahe, dass es dem damaligen Erziehungspersonal ähnlich erging.

Zurück zum Tarot. Die zugegebenermaßen sehr geringe, aber eben nicht völlig auszuschließende Wahrscheinlichkeit, dass besagte Karte gezogen wird, ließ mich dann doch vor dem geplanten Vorhaben zurückschrecken. Der „Respekt“ (oder Aberglaube??) behielt schlussendlich die Oberhand. Die über einen langen Zeitraum verinnerlichten Botschaften, in Form von eingefleischten Denk- und Gefühlsmustern, erwiesen sich als zu mächtig. Sie hatten mich fest im Griff. Im Nachhinein meinte Anja etwas verwundert, warum ich nicht selbst die Karten ziehen wollte. Stimmt, das habe ich mich dann auch gefragt!

Im Zuge dessen – Karten wurden übrigens keine gelegt – befasste ich mich nochmals eingehender mit der ominösen Teufelskarte. Was hat es damit auf sich? Was will sie uns sagen? Ich mache, des besseren Verständnisses wegen, einen kleinen Exkurs und benutze das in anderen Zusammenhängen häufig verwendete Bild des Eisberges. Frage: Was sehen wir? Antwort: Das Wenigste. Was sichtbar in Erscheinung tritt, macht gerade einmal 1/7 des Gesamtumfanges aus. Der weitaus größte Teil bleibt für unsere Augen unsichtbar, weil er

unterhalb der Wasseroberfläche liegt. Gesetz den Fall das Sichtbare stünde für unser Bewusstsein und das Ego, in seiner Funktion als „Herr im eigenen Haus“, empfindet sich als dessen autonom agierendes Zentrum. Normalerweise, von wenigen Ausnahmesituationen abgesehen, halten wir unseren analytischen Verstand, unseren hochentwickelten Intellekt für die „Krone der Schöpfung“, für das „Maß aller Dinge“. Darauf stützen wir uns, da sich das System im Alltag durchaus zu bewähren scheint. Demgegenüber werden Entscheidungsträger wie Intuition, Bauchgefühl und Phantasie in aller Regel als nachrangig eingestuft. Aber aufgepasst – Vorsicht ist am Platze! In Wahrheit liegt ein Großteil unserer Motive und Handlungs-Triebfedern im Unbewussten (Unterbewussten), vergleichbar den unsichtbaren 85 Prozent des Eisberges. Das sich eigenmächtig wahnende Ego ist der festen, aber irrigen Meinung, alle Eventualitäten des Lebens voll bewusst steuern und kontrollieren zu können. Eine, meiner Ansicht nach, fatale Fehleinschätzung. Das menschliche Ego – die Spitze des Eisberges – unterliegt einer gewaltigen Täuschung, wenn es glaubt, die Dinge um sich herum zu bewegen. Nein, *es wird bewegt*. Das Bewegt-Werden geschieht in erster Linie durch Konditionierungen, die aus der Vergangenheit resultieren, d.h. durch Prägungen unterschiedlichster Art wie beispielsweise Erziehung, kultureller Hintergrund, Tradition, Religion. Die nahezu vollständige Identifikation mit Gewohnheiten (Konditionierungen) führt zur Illusion des freien Willens und Handelns. In dem für unsere sinnliche Wahrnehmung nur sehr schwer zugänglichen Areal des Unbewussten finden sich unter anderem die Kräfte der Teufelsenergie. Diese Energie beinhaltet unliebsame Eigenschaften unserer Persönlichkeit, die wir nicht als zu uns gehörig akzeptieren wollen und können. Träten sie für alle sichtbar in Erscheinung, wären wir peinlich berührt und müssten uns vor anderen schämen. Wie würden wir dann in der Öffentlichkeit dastehen? Wie in dem berühmten Märchen „Des Kaisers neue Kleider“ von Hans Christian Andersen, in welchem der Monarch bei einer öffentlichen Parade von einem Kind als nackt entlarvt wird! Daher fühlen wir uns veranlasst, sie an den „Ort der Finsternis“, sprich ins Unterbewusste / Unbewusste zu verbannen, um ja nicht mit ihnen konfrontiert zu werden. Dort fristen sie als verdrängte und nicht gelebte Schattenanteile unserer Gesamtpersönlichkeit ihr kümmerliches Dasein, obwohl sie zu uns gehören und zur Geltung gebracht werden wollen. Aus dem „unterirdischen“ Versteck heraus treiben sie ihr Unwesen. Die dauerhafte Abspaltung verhindert eine nutzbringende Anwendung der schöpferischen Energien. * Wir sind ständig bemüht, die dunklen und verwerflichen Seiten weit von uns zu weisen und registrieren die moralischen Verfehlungen, in Ermangelung eigener Selbsterkenntnis, viel lieber beim Nebenmenschen, den wir dafür entrüstet kritisieren und verurteilen. Eine geläufige und für *unser* Selbstwertgefühl bewährte Methode.

Das von C. G. Jung erforschte „Kollektive Unbewusste“ (in Ergänzung zum „Persönlichen Unbewussten“) gehört meines Erachtens ebenso diesem Bereich an. Archetypische Träume (insbesondere Alpträume) bestätigen ihr faktisches Vorhandensein. Der Mensch empfindet sich, wie die Tarotkarte anschaulich illustriert, als angekettet und gefangen, weil er durch das Nicht-Erkennen der ihm zur Verfügung stehenden Kräfte *gelebt wird* statt zu *leben*. Er leidet unter Blockaden, wie man in der modernen Psychologie sagen würde. Er mutiert zum Sklaven seiner verdrängten Wünsche und Sehnsüchte. Er kann sie ja schließlich nicht ungezügelt und hemmungslos ausleben. Wo kämen wir da hin? Um das geht es gar nicht. Die Herausforderung besteht meines Erachtens darin: Kenntnis in Bezug auf Triebstrukturen, destruktive Gewohnheiten (dazu zählen u.a. unumstößliche Prinzipien) zu erlangen mit der Chance, diese so umzuwandeln, dass wir dadurch ein Stück weit unabhängiger von ihnen werden – mit dem unschätzbaren Vorteil, zukünftig freier, d.h. selbstbestimmter handeln zu können.

* Dazu zählt selbstverständlich auch die in weiten Kreisen verteufelte Sexualität

Fazit:

Es bedarf in meinen Augen beim Umgang mit dem „Teufel“ – als Urbild des „personifizierten Bösen“ – eines radikalen Umdenkens. Wenn jemand mit Tarotkarten arbeitet, seriös arbeitet wohlgemerkt, müsste er händeringend darum bitten, dass die Karte mit der Nummer XV gezogen wird. Je früher, desto besser! Die Erfahrung zeigt, dass der Zeitpunkt ihres Erscheinens in aller Regel der richtige ist. Erst dann, wenn die vermeintlich „bösen“ Kräfte aus ihrem Schattendasein treten und sich zeigen, können wir mit ihnen adäquat umgehen und sie in schöpferischem Sinne handhaben. Vorher – unentdeckt und unbehelligt – gebärden sie sich als diffuses Wirrwar und, in gesteigerter Form, als hemmende Störfaktoren im Leben. Bevor man allerdings in die glückliche Lage versetzt wird, die Ketten abzustreifen, welche – bei näherer Betrachtung – relativ lose um den Hals der auf der Karte abgebildeten Personen liegen, muss man sich ihrer bewusst werden. Ansonsten tappt man im Dunkeln und kämpft gegen Windmühlen. Das Ego ist nur Teil des Selbst (des Ganzen). Ebenso sind es die eigenen Schattenanteile. Auch sie gehören zur Gesamtheit der menschlichen Psyche und bilden solange das *Fehlende* bis wir gewillt sind, sie nicht mehr zu verdrängen, sondern liebevoll anzunehmen, mit dem Ziel zukünftiger Integration. Unsere Aufgabe besteht darin, die Schattenkräfte als solche zu durchschauen, sie willkommen zu heißen statt angstbesetzt abzuwehren. Den „Teufel“ von sich fernzuhalten und aktiv bekämpfen zu wollen halte ich für den falschen Weg. Aufgrund dieses (Fehl)-Verhaltens, das für ihn eine willkommene Nahrung darstellt, wird er mächtiger und mächtiger. Alle diesbezüglichen Versuche und Kraftanstrengungen erweisen sich für gewöhnlich als nutzlos, aus dem einfachen Grunde, weil sie mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit dauerhaft Widerstand, Ohnmacht und ein Gefühl der Sinnlosigkeit hervorrufen. Lassen wir unsere *nach außen* gerichteten Projektionen fallen und stellen uns stattdessen mutig den dunklen Seiten *in uns*.

